

/SCHWEIGEN

Ein gedruckter Wikipedia-Artikel.

FAK-
TOR
#3

ACHTUNG TIEFFLIEGER!

VORWORT

Ein Blick auf die Wissenslandschaft aus geringer Höhe

Kleinkinder sind begierige Lernmaschinen: Sie sammeln Informationen, analysieren diese auf ihre Brauchbarkeit, speichern sie ab und greifen bei Bedarf wieder darauf zurück. Speicherkriterium ist die Nützlichkeit, ein Ordnungsprinzip gibt es nicht. Kinder pflegen im Kopf die chaotische Lagerhaltung. Was gebraucht wird, wird gefunden, was nicht gebraucht wird, kann dem Vergessen anheimfallen. Die Namen der ersten Kontaktpersonen werden nicht nur am häufigsten genutzt, sie helfen auch am nachhaltigsten beim Bewältigen des Alltags, beim Erfüllen von Wünschen, bei dringenden Notrufen...

So weit so gut. Die Einsicht, dass Informationstiefe und -fülle das Prinzip der chaotischen Lagerhaltung zum Scheitern bringen, hat zu Entlastungssystemen für das Gehirn geführt. Wir analysieren, definieren, systematisieren und katalogisieren unsere Wahrnehmung – mit dem Ziel der Wiederauffindbarkeit. Und mit der Idee, die Welt auf diese Weise zu verstehen. Das Lexikon im Bücherregal outete die Apologeten des Systems. Problem: Schubladen sind abgeschlossene, licht- und luftleere Systeme, die den Bezug zur Umwelt verlieren, hat man sie einmal geschlossen. Hermetisches Wissen ist unbegrenzt ausbaubar, aber auch weitgehend ohne praktischen Nutzen. Der eigentliche Gewinn der chaotischen Lagerhaltung bestand nämlich darin, Informationen assoziativ (also kreativ) miteinander zu verbinden. Es wurden Teile genutzt und mit anderen verknüpft, woraus wiederum Neues entsteht. Und das Neue war keine bloße Definition, sondern funktionierende Lebenshilfe. Leitgedanke dabei war Pragmatismus - nicht Dogmatismus.

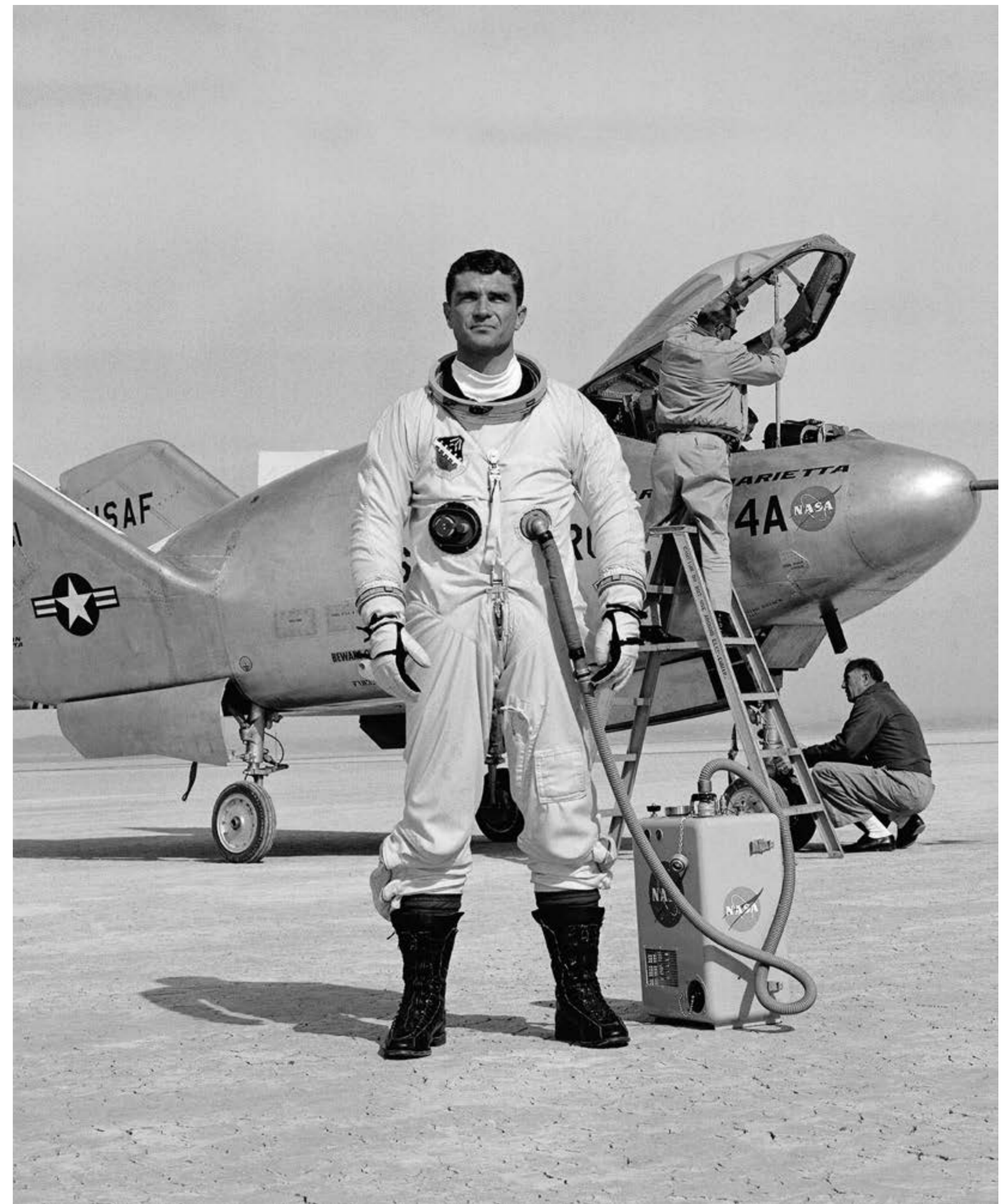
Das Internet reaktiviert diese chaotische Lagerhaltung von Wissen. Wir schießen wie Tiefflieger über die Wissensgebiete, gelandet wird nur dort, wo man sich entsprechende Ausbeute verspricht. Der beschleunigte Blick kann auch zu Fehleinschätzungen führen, man schießt übers Ziel hinaus oder landet auf unbeackerten Feldern. All das entscheidet sich in Sekundenbruchteilen und ist stark assoziativ gesteuert. Aber diese vermeintlichen Fehleinschätzungen sind meist äußerst produktiv. Wer hat nicht schon im Internet nach Informationen gesucht und ist am Ende der Suche (durchaus zufrieden) in ganz anderen Themenkomplexen gelandet, hat ganz neue Zusammenhänge entdeckt?

Für diese Ausgabe von Faktor haben wir eine solche Assoziationskette eine Zeit lang verfolgt und dokumentiert, wir haben uns dabei ganz von unseren Interessen und Vorlieben leiten lassen und die Stellen, an denen wir abgelenkt sind, markiert. Ein spannendes Kopfkino, das man beliebig weiterführen und das bei einer früher oder später gewählten Abbiegung einen ganz anderen Verlauf nehmen kann. Und die Einsicht liefert, dass jede neue Erklärung ein Dutzend weitere nach sich zieht. Am Ende wird klar, wie wenig wir wissen, wenn systematisierte Wissensanhäufung unser Prinzip ist. Produktiv wird Wissen erst, wenn wir es als (kreativen) Prozess begreifen, den wir gestalten...

Als Ausgangspunkt hat sich SSPFormfaktor Art Director Caspar Wüdrich, der die vorliegende Ausgabe inhaltlich und grafisch konzipiert hat, das Wort „Schweigen“ ausgesucht. Als Synonym für Nicht-Kommunikation, Nicht-Aktion ist er für uns Kommunikationsprofis also in einer Sackgasse gestartet. Aber sehen Sie selbst.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!
Hans Scheurer

P.S. Während der Arbeit an dieser Ausgabe haben wir feststellen müssen, dass die von uns benutzten Artikel in dieser Form auf der Wikipedia-Plattform schon nicht mehr existierten. Hinleitungen zu neuen Begrifflichkeiten waren verschwunden, neue hinzugefügt. Wir meinen: Ein schöner Verweis auf die Flüchtigkeit des Wissens – und damit auch dieser Ausgabe unserer Zeitung.



„Dieser Artikel oder nachfolgende Abschnitt ist nicht hinreichend mit Belegen (*beispielsweise Einzelnachweisen*) ausgestattet. Die fraglichen Angaben werden daher möglicherweise demnächst entfernt. Bitte hilf der Wikipedia, indem du die Angaben recherchierst und gute Belege einfügst. Näheres ist eventuell auf der Diskussionsseite oder in der Versionsgeschichte angegeben. Bitte entferne zuletzt diese Warnmarkierung.“

SCHWEIGEN IST EINE FORM DER NON-VERBALEN KOMMUNIKATION, BEI DER NICHT GESPROCHEN WIRD UND BEI DER AUCH KEINE LAUTE ERZEUGT WERDEN. IM ALLGEMEINEN KÖNNEN TROTZ DES SCHWEIGENS VOM INDIVIDUUM ALS EIN SENDER BESTIMMTE INFORMATIONEN MITGETEILT UND BEDEUTUNGEN GEZEIGT WERDEN.^[1] EINE BESONDERE VERBREITUNG HAT DAS SCHWEIGEN IN DEN RELIGIONEN UND RECHTSSYSTEMEN SOWIE IN DER SPIRITUALITÄT.

^[1] Vazrik Bazil und Manfred Piwinger: *Schweigen als Teil der Kommunikation.*

ABGRENZUNG

Schweigen als ein bewusster kommunikativer Akt setzt die Fähigkeit zum Sprechen voraus. Insofern hat das Schweigen einer taubstummen Person eine differenzierte Relevanz, da eine Kommunikation über die Gebärdensprache möglich ist. Abzugrenzen ist weiterhin ein Schweigen aus psychopathologischen Gründen, wegen einer Sprachstörung oder eines Autismus. Mit dem Phänomen des Schweigens verwandt, aber auch abgrenzbar sind:^[2] Warten, Funkstille, Pause und Verschweigen.

^[2] Vazrik Bazil und Manfred Piwinger: *Schweigen als Teil der Kommunikation.*

ABGRENZUNG / Warten

Die **Aposiopesis** (griech. *Verschweigen, Beginn des Schweigens*) ist eine musikalisch-rhetorische Figur. Sie bezeichnet das gezielte Einsetzen von Pausen an bestimmten Stellen innerhalb eines musikalischen Satzes, um Begriffe wie Tod, Verlust, Schweigen und Ewigkeit zu kennzeichnen.

Als musikalisch-rhetorische Figur wird die Aposiopesis erstmals bei **Joachim Burmeister** erwähnt. Er bezeichnet sie als „ein absolutes Schweigen aller Stimmen“. Auch bei anderen Theoretikern des 17. und 18. Jahrhunderts stellt das Schweigen ihr zentrales Charakteristikum dar. Die musikalische Umsetzung erfolgt durch das Verwenden von Pausen. Es kann sich dabei um Generalpausen, aber auch um gewöhnliche Pausen in einzelnen Stimmen handeln. Wie Johann Gottfried Walther ausführt, gibt es zwei Möglichkeiten, diese einzufügen: entweder nach einer abgeschlossenen Kadenz oder an einer anderen Stelle „[...] ohne aber dabey einen formalen Schluß oder Cadenz zu machen [...]“.

Joachim Burmeister
* 1564 in Lüneburg
† 5. Mai 1629 in Rostock
war ein norddeutscher Musiktheoretiker, Komponist und Dichter.

Die Aposiopesis ist trotz ihrer Nähe zur **Abruptio** nicht mit dieser zu verwechseln. Während der Ausdruckwert der Abruptio im Abbruch einer melodischen Linie liegt, bezeichnet die Aposiopesis, wie es Dietrich Bartel formuliert, „das darauf folgende Schweigen“. Später kommt es zu einer Differenzierung der Aposiopesis in zwei Unterbegriffe: Homoiopton und Homoioleuton.

Abruptio
(lat. *Bruch, Abbruch*) ist eine musikalisch-rhetorische Figur, die das plötzliche Abbrechen eines musikalischen Gedankens oder Affekts ausdrückt.

Der Ursprung dieser musikalisch-rhetorischen Figur ist auf die klassische Rhetorik zurückzuführen, hier ist Aposiopesis oder Aposiopese definiert als das Weglassen eines wesentlichen Satzteils bzw. den bewussten Abbruch des Satzes zum Zweck der Aufmerksamkeitsgewinnung.



Pause
Eine Pause ist die zeitliche Unterbrechung eines Vorgangs.

ABGRENZUNG / Funkstille

Unter **Funkstille** versteht man in der Schifffahrt die Einstellung des Funkverkehrs bei allen Funkstellen des Seefunkdienstes, um den Empfang von Notsignalen sicherzustellen und um die Notfrequenzen abzuhören. Funkstille wird teilweise auch bei militärischen Funknetzen angeordnet, um die Peilung der eigenen Verbände durch den Feind zu verhindern. Schließlich bezeichnet der Begriff Funkstille im übertragenen Sinne noch den Zustand, in dem zwei oder mehrere Parteien nicht mehr miteinander reden und Kontakte vermeiden.



FUNK- STILLE



UNTER FUNKSTILLE VERSTEHT MAN

■ ■ ■ in der Schifffahrt die Einstellung des Funkverkehrs bei allen Funkstellen des Seefunkdienstes, um den Empfang von Notsignalen sicherzustellen und um die Notfrequenzen abzuhören. Funkstille wird teilweise auch bei militärischen Funknetzen angeordnet, um die Peilung der eigenen Verbände durch den Feind zu verhindern. Schließlich bezeichnet der Begriff Funkstille im übertragenen Sinne noch den Zustand, in dem zwei oder mehrere Parteien nicht mehr miteinander reden und Kontakte vermeiden.

FUNKSTILLE / Seefunkverkehr

Im **Schiffsfunkverkehr** sind viermal stündlich dreiminütige Funkstillen vorgeschrieben, um auch gegebenenfalls schwache Signale empfangen zu können:

- auf der internationalen Not- und Anrufrequenz des Sprechfunks (2182 kHz) zweimal stündlich: von xx.00 Uhr bis xx.03 Uhr (zu jeder vollen Stunde) und von xx.30 Uhr bis xx.33 Uhr (zu jeder halben Stunde)
- auf der internationalen Notfrequenz 500 kHz (Telegrafiefunk), die auf sogenannten „ausrüstungspflichtigen“ Schiffen vorgeschrieben ist, zweimal stündlich: von xx.15 Uhr bis xx.18 Uhr und von xx.45 Uhr bis xx.48 Uhr

Während der Funkstillen hat jeglicher Funkverkehr mit Ausnahme von Notverkehr zu unterbleiben. Die Zeiten der Funkstillen sind auf der Funkuhr, die im Blickfeld des Bordfunkers angebracht sein soll, durch farbige Sektoren (meist Rot und Grün, mitunter Blau statt Grün) hervorgehoben.

Längerfristige Funkstille ist verpflichtend, sobald ein **Notruf empfangen wurde**, also Mayday im Sprechfunk oder das Telegrafie-Notzeichen SOS (· · · — — — · · ·), oder auch das Notzeichen eines EPIRB. Dann darf jede Seefunkstelle jede andere zur Funkstille mahnen: im Sprechfunk mit der Meldung SILENCE MAYDAY, in der Telegrafie mit dem Zeichen QRT SOS.

Die Aufhebung der Funkstille wegen Beendigung des Notverkehrs erfolgt durch die Meldung SILENCE FINI, seitens der leitenden Funkstelle. Alle standardisierten Floskeln des Schiffsfunks werden französisch ausgesprochen.



NOT RUF

NOTRUF / Zusammenfassung

Ein **Notruf** ist ein Signal, das übermittelt wird, um bei einem Notfall professionelle Helfer wie Rettungsdienste, Feuerwehren oder die Polizei zu alarmieren. Je nach Situation wird bei der Rufannahme entschieden, ob ein Einsatz erfolgt. Der Notruf kann über verschiedene Kommunikationskanäle abgesetzt werden, gewöhnlich telefonisch, aber auch über Rufsäulen, Funk und Seenotsignale.

In allen Ländern der EU und der EFTA sowie in Russland, der Ukraine und einigen weiteren Ländern in Europa gilt die Euronotrufnummer 112.

NOTRUF / Allgemeines

Man kann zwischen gezielten Notrufen, also dem direkten Anrufen bei einer Leitstelle, und ungezielten Notrufen wie der Abgabe des alpinen Notsignals unterscheiden, mit dem man sich bei Menschen in der Umgebung bemerkbar macht, die dann gegebenenfalls ihrerseits die erforderlichen Hilfsdienste herbeirufen. Telefone, mit denen gezielt Notrufe abgesetzt werden können, sind in öffentlichen Einrichtungen und größeren Gebäuden durch die Sicherheitszeichen Brandmeldetelefon oder Notruftelefon gekennzeichnet.

Notrufe können auch automatisiert ausgelöst werden, beispielsweise wenn sich eine Person nicht mehr meldet, wie bei einer Totmanneinrichtung oder durch die Sicherheitsuhr bei einem Hausnotrufgerät. Auch das Auslösen einer Brandmeldeeinrichtung kann man als Notruf bezeichnen (siehe auch *tonfrequentes Übertragungssystem*). Weit verbreitet sind auch Notrufsender für Menschen, die in ihrer Bewegung eingeschränkt sind. Sie tragen einen Funksender bei sich, der bei Knopfdruck einen Impuls an ein Zusatzgerät am Telefon in der Wohnung sendet, welches dann automatisch an eine vorher definierte Leitstelle den Alarm weitergibt. Solche Systeme nennt man Rufhilfe oder Hausnotruf.

Mit der Weiterentwicklung des Mobiltelefons sowie des Global Positioning System (GPS) haben sich weitere Möglichkeiten eröffnet. So gibt es Notrufsender, die in Kraftfahrzeugen eingebaut sind und bei einem Unfall durch abnormale Lageveränderungen automatisch einen Notruf an die Leitstellen der Verkehrsclubs – wie ADAC oder ÖAMTC – absetzen.

Durch die Verbreitung der **Mobiltelefone** hat sich ergeben, dass oft die vor Ort angebotenen Notrufsysteme kaum mehr genutzt werden, was aber andererseits dazu führt, dass die Verständigungszeiten verlängert statt verkürzt werden. So passiert es oft bei Unfällen in Tunneln, dass nicht über die Telefone der Notrufnischen, sondern über Handys langwierig alarmiert wird. Der Verzicht auf die Nutzung der Notrufnischen erschwert dabei der Überwachungszentrale die genaue Lokalisierung der Unfallstelle und verhindert bzw. verzögert zudem die Aktivierung automatischer Notfallmaßnahmen wie z. B. die Verstärkung der Beleuchtung.^[1]

^[1] *Appell: Tunnel-Notrufe statt Handys nutzen auf ORF vom 15. März 2010, abgerufen am 15. März 2010*

MOBILTELEFON



MOBILTELEFON / Bezeichnungen in anderen Sprachen bzw. Ländern

Auch in anderen Sprachen haben sich teilweise sehr plastische Bezeichnungen für das Mobiltelefon eingebürgert. Zumeist richtet sich die Bezeichnung nach einer augenfälligen Eigenschaft des Gerätes.

Als sein wichtigstes Charakteristikum gilt die Portabilität: Der lateinische Wortstamm *mobile* findet sich – wie etwa in der deutschen Bezeichnung Mobiltelefon. Die Bezeichnung findet sich auch im Englischen (*mobile phone, mobile*) und in vielen anderen Sprachen wieder, etwa im Spanischen (*móvil*) oder im Katalanischen (*mòbil*). Daneben haben sich die Bezeichnungen „Tragbares“ (*portable im Französischen, keitai (携帯 oder auch ケータイ) im Japanischen*) oder „Reisetelefon“ (*matkapuhelin*) im Finnischen etabliert.

In manchen Ländern richtet sich die Bezeichnung der Mobiltelefone nach deren Aufbewahrungsort: „Hosentaschen-Telefon“ (*cep telefonu*) im Türkischen, „Taschentelefon“ (*fòn phoca oder fòn póca*) im Schottisch-Gälischen, im Irischen sowie (*poštefono*) im **Esperanto**.

^[1] *Worthäufigkeitsklasse von Handy beträgt 9, von Mobiltelefon 12*

^[2] *Gartner: Smartphones Accounted for 57.6 Percent of Total Sales in Fourth Quarter of 2013, abgerufen am 15. Februar 2014*

^[3] *Gartner Says Worldwide Mobile Phone Sales Declined 1.7 Percent in 2012. Pressemitteilung von Gartner, 13. Februar 2013.*

MOBILTELEFON / Zusammenfassung

Ein **Mobiltelefon**, auch **Handy**,^[1] **Funktelefon**, **GSM-Telefon**, in der Schweiz auch **Natel** genannt, ist ein tragbares Telefon, das über Funk mit dem Telefonnetz kommuniziert und daher ortsunabhängig eingesetzt werden kann. 2013 wurden weltweit erstmals mehr internetfähige Mobiltelefone mit berührungsempfindlichen Bildschirmen (*Smartphones*) als herkömmliche Mobiltelefone verkauft.^[2] Die zehn größten Hersteller von Mobilfunkgeräten weltweit waren im Jahr 2012 Samsung, Nokia und Apple, danach folgten ZTE, LG, Huawei, TCL, Blackberry (*RIM*), Motorola und HTC.^[3]

Natel ist eine nur in der Schweiz eingetragene Marke der Swisscom. Umgangssprachlich wurde »Natel« zum Gattungsnamen für »Mobiltelefon« in allen Sprachregionen der Schweiz.

ESPERAN- TO



IST EINE PLANSPRACHE, d. h. EINE WELTHILFSSPRACHE, UND EINE LEBENDE SPRACHE. UNTER DEM PSEUDONYM DOKTORO ESPERANTO (,DOKTOR HOFFENDER‘) VERÖFFENTLICHTE LUDWIK LEJZER ZAMENHOF 1887 DIE HEUTE NOCH GÜLTIGEN GRUNDLAGEN DER SPRACHE.^[1] SEINE ABSICHT WAR, EINE LEICHT ERLERNBARE, NEUTRALE SPRACHE FÜR DIE INTERNATIONALE VERSTÄNDIGUNG ZU ENTWICKELN.

ESPERANTO / Sprache

Die Wörter bestehen überwiegend aus unveränderlichen Wortelementen, die aneinandergesetzt werden. So wird beispielsweise die Mehrzahl eines Substantivs oder Adjektivs und vieler Pronomen durch das Anhängen eines -j gebildet: domo ‚Haus‘, domoj ‚Häuser‘, der Objektfall durch das Anhängen eines weiteren -n: domojn ‚Häusern‘. Der Wortstamm wird nicht verändert, wie es oft im Deutschen vorkommt.^[2] Das hier sichtbare *agglutinierende* Prinzip ist beispielsweise auch aus dem Finnischen, Ungarischen und Türkischen bekannt.

Der Schöpfer des Esperanto, Zamenhof, strebte einen regelmäßigen Sprachaufbau an, um den Lernaufwand zu minimieren, insbesondere in der Morphologie und bei der Wortbildung. Für die Deklination von Substantiven und die Konjugation von Verben gibt es jeweils nur ein Schema. Auch das in vielen Sprachen unregelmäßige Verb „sein“ wird im Esperanto nach demselben Schema konjugiert wie alle anderen Verben:

- mi estas ‚ich bin‘
- vi estas ‚du bist‘
- li estas ‚er ist‘
- ŝi estas ‚sie ist‘

Zur besseren Erkennbarkeit haben einige Wortarten bestimmte Endungen. -o beispielsweise ist die Endung für Substantive: domo ‚Haus‘; -a ist die Endung für Adjektive: doma ‚häuslich‘ usw. Auch einige Wörter, die weder Substantive noch Adjektive sind, enden auf -o oder -a, so dass der Endvokal allein zur Wortartbestimmung nicht ausreicht.

Die meisten Esperanto-Wörter entstammen dem Latein oder romanischen Sprachen^[3] wie dem Französischen. Ein ziemlich großer Anteil kommt aber auch aus germanischen Sprachen, vor allem dem Deutschen und Englischen (je nach Textkorpus wird dieser Anteil auf fünf bis zwanzig Prozent geschätzt). Dazu gibt es eine Reihe von Wörtern aus slawischen Sprachen, besonders dem Polnischen und dem Russischen. Außerdem wurden Wörter aus dem Griechischen entlehnt.

In der Regel sind die Wörter aber in mehreren Sprachen bekannt, zum Beispiel Esperanto religio ‚Religion‘: englisch religion, französisch religion, polnisch religia; Esperanto lampo ‚Lampe‘: englisch lamp, französisch lampe, polnisch lampa usw. Teilweise existieren im Esperanto bewusste Mischformen, zum Beispiel ĝardeno ‚Garten‘: Die Schreibung ähnelt englisch garden, die Aussprache ähnelt französisch jardin.

^[1] Adam Zakrzewski: *Historio de Esperanto 1887–1912. Fotorepreso de la eldono Varsovio, 1913, 2. Auflage. Varsovio (Warschau) 1979.*

Agglutinierender Sprachbau
In agglutinierenden Sprachen (lat. agglutinare ‚ankleben‘) wird die grammatische Funktion, beispielsweise Person, Zeit, Kasus, durch das Anfügen von Affixen kenntlich gemacht.

^[2] Hier z. B. in Esperanto stets dom-, im Deutschen Haus-/Häus-

^[3] www.n-tv.de/panorama/Grenzenlos-kommunizieren-article44628.html

Die Schreibweise ist phonematisch, das heißt, dass jedem Schriftzeichen nur ein Phonem (Sprachlaut) und jedem Phonem nur ein Schriftzeichen (s.a. *Schrift*) zugeordnet ist. Sie verwendet Buchstaben des lateinischen Alphabets, ergänzt durch Überzeichen (diakritische Zeichen). Beispielsweise entspricht ŝ dem deutschen sch und ĉ dem tsch (z. B. in ŝako ‚Schach‘ und ĉeĉenio ‚Tschetschenien‘).



SCHRIFT

DAS WORT *SCHRIFT* STEHT UNTER ANDEREM FÜR ZEICHENSYSTEME ZUR BEWAHRUNG UND WEITERGABE VON GESPROCHENER (*S.A. ERZÄHLER*) ODER ANDERS KODIERTER INFORMATION. VORMALS PER HAND GESCHRIEBEN UND NUR (VISUELL) LESBAR ODER (HAPTISCH) ERFASSBAR, KÖNNEN HEUTIGE NIEDERSCHRIFTEN ODER SCHRIFTSTÜCKE AUCH IN FÜR MENSCHEN NICHT UNMITTELBAR NUTZBARER FORM VORLIEGEN, UM ÜBER TECHNISCHES GERÄT LESBAR GEMACHT ZU WERDEN ODER GAR DER STEUERUNG DES GERÄTES SELBER ZU DIENEN. GENERELL WIRD SCHRIFT AUF EINEM TRÄGER (Z. B. PAPIER, DIGITALER SPEICHER) NOTIERT (GESCHRIEBEN ODER AUF EINE ANDERE WEISE AUF DEN TRÄGER GEBRACHT) UND ZUR NUTZUNG DEKODIERT (ABGELESEN, Z. B. ZUR GEISTIGEN AUFNAHME ODER ZUR STEUERUNG EINES GERÄTS).



SCHRIFT / *Schrift als Entsprechung zu Sprachen*

In der Schriftlinguistik wird zwischen dem übersprachlichen Zeicheninventar, der Schrift oder dem Skript (*engl. script*), einerseits und der einzelsprachlichen Ausgestaltung, dem Schriftsystem (*engl. writing system*), andererseits unterschieden. Zum System gehört mindestens ein Regelapparat (*Orthographie*) und seine Basiseinheit ist das Graphem, während ein einzelnes Element des Skripts das Schriftzeichen (*engl. character*) oder auch Symbol ist.

Die Terminologie ist allerdings nicht ganz einheitlich. So verwendet Coulmas „writing system“ auch für das, was Dürscheid u. a. „Schrifttyp“ nennen; diese werden traditionell dreifach unterschieden, wobei meist weder nach Analyse- und Interpretationsebene der graphischen Zeichen noch nach Skript und Schriftsystem getrennt wird:

Buchstabenschrift (*Alphabetschrift, Segmentalschrift*)

Wenige dutzend arbiträre, segmentale, oft geometrisch einfache Grapheme korrelieren mit Phonemen (*siehe auch Alphabet*).

Silbenschrift (*Syllabographie*)

Einige dutzend bis hunderte Suprasegmentale, teilweise systematische Grapheme korrelieren mit der Sprechsilbe oder wenigstens mit Komplexen aus einem Silbenrand und dem -kern.

Wortschrift (*Logographie*)

Tausende komplexe Grapheme eines oft offenen Repertoires korrelieren mit Morphemen, die Wortstatus haben können.

ERZÄHLER



ERZÄHLER / *Zusammenfassung*

Unter einem Erzähler kann Folgendes verstanden werden:

Ein Erzähler kann eine Person sein, die Mythen, Genealogien, Märchen und Sagen mündlich weiterträgt. In vielen Kulturen haben Erzähler eine wichtige soziale Funktion, siehe Mündliche Überlieferung. Der Erzähler bezieht eine Gegenposition zum fragenden sprechen der *Mäeutik*.



In der Literaturwissenschaft wird der Erzähler als abstrakte Instanz oder Funktion eines narrativen Textes verstanden, die nicht mit dem Autor identisch ist, siehe:

- Erzählperspektive
- Typologisches Modell der Erzählsituationen
- Erzähltheorie

In der Literaturkritik werden häufig Schriftsteller als „Erzähler“ apostrophiert, deren Werk sich durch hohe erzählerische Qualität auszeichnet. Erzählende Literatur nennt man Epik.

In vielen Hörspielen ist der Erzähler die Stimme einer nicht direkt an der Handlung beteiligten Person, die zusätzliche Informationen liefert, welche sich aus den Dialogen allein nicht ergeben.



MÄEUTIK

MÄEUTIK / Zusammenfassung

Mäeutik ist die gängige latinisierte Form des aus dem Altgriechischen stammenden metaphorischen Begriffs Maieutik (μαϊευτική) (*maieutik* [téchnē] „Hebammenkunst“). Es handelt sich um ein auf den griechischen Philosophen *Sokrates* zurückgeführtes didaktisches Vorgehen, das *Sokrates* der Überlieferung zufolge mit der Tätigkeit einer Hebamme verglichen hat. Gemeint ist, dass man einer Person zu einer Erkenntnis verhilft, indem man sie durch geeignete Fragen dazu veranlasst, den betreffenden Sachverhalt selbst herauszufinden. So wird die Einsicht mit Hilfe der Hebamme – des Didaktikers – geboren, der Lernende ist der Gebärende. Den Gegensatz dazu bildet Unterricht, in dem der Lehrer den Schülern den Stoff dozierend mitteilt.

Vom 18. Jahrhundert an wurde die Grundidee verschiedentlich aufgegriffen und in abgewandelter Form zum Ausgangspunkt für die Entwicklung neuer Konzepte der Vermittlung von Einsichten gemacht.



Sokrates
In Sokrates (* 469 v. Chr. in Alopeke, Athen; † 399 v. Chr.) war ein für das abendländische Denken grundlegender griechischer Philosoph, der in Athen zur Zeit der Attischen Demokratie lebte und wirkte.

MÄEUTIK / Siehe auch

- Ich weiß, dass ich nichts weiß
- Sokratische Methode
- Sokratisches Gespräch

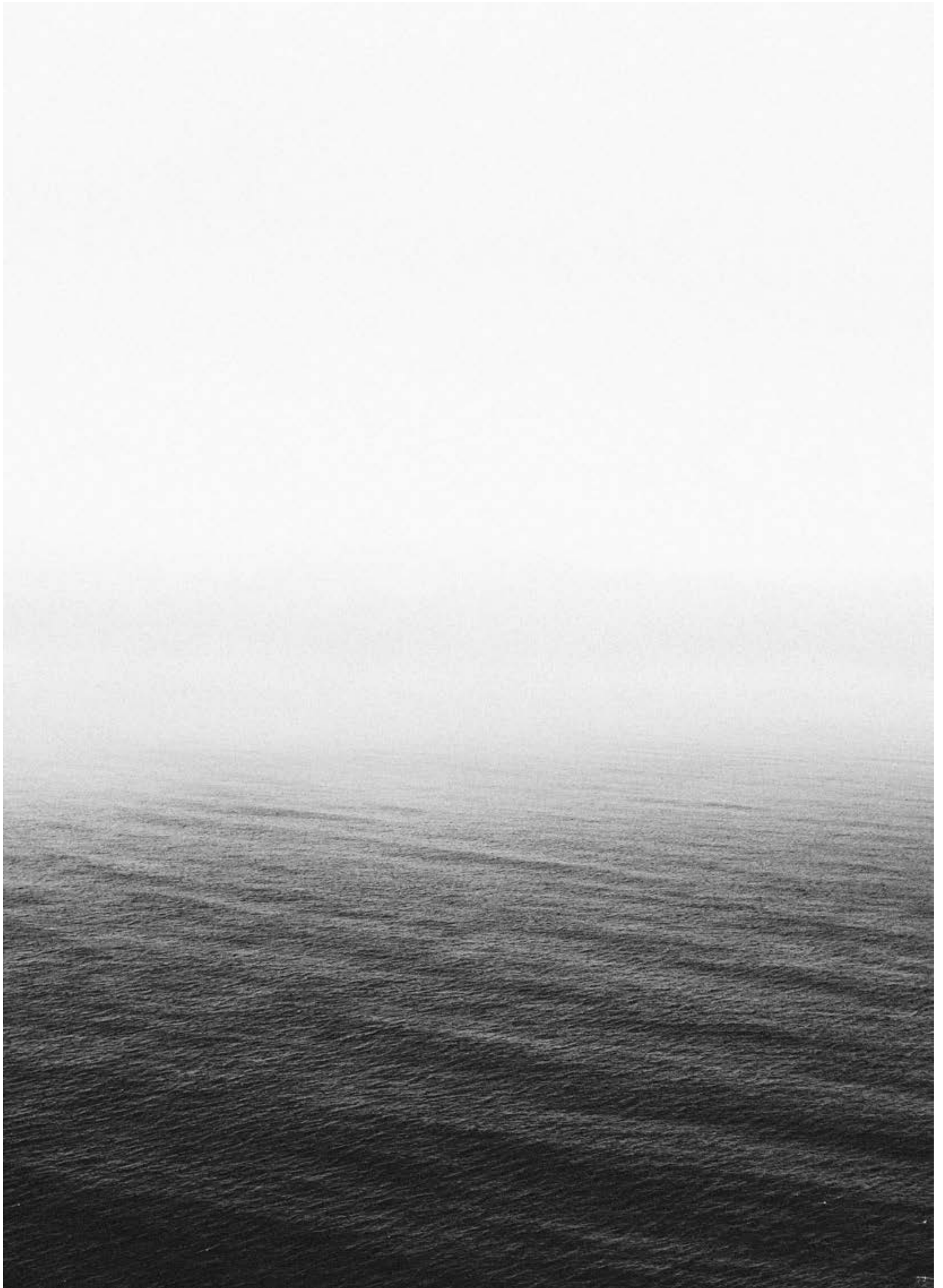


^[1] Siehe vor allem den Bericht von Aristoteles, *Metaphysik* 1091b13–15.
^[2] Vgl. Jens Halfwassen: *Der Aufstieg zum Einen. Untersuchungen zu Platon und Plotin*, 2006, S. 225.

ICH WEISS, DASS ICH NICHTS WEISS / Zusammenfassung

„Ich weiß, dass ich nichts weiß“ (οἶδα οὐκ εἰδώς, oída ouk eídōs) ist ein geflügeltes Wort, das als verfälschende Verkürzung eines Zitats aus Platons Apologie dem griechischen Philosophen Sokrates zugeschrieben wird. Das Zitat steht bei Platon für die Entwicklung der eigenen Erkenntnis von der Entlarvung des Scheinwissens über das bewusste Nichtwissen

hin zur Weisheit als Wissen um das Gute. Zieht man spätere Berichte über die ungeschriebene Lehre Platons heran, lässt sich das Wesen des Guten als identisch mit dem absoluten Einen verstehen.^[1] Das sokratische Wissen um das Nichtwissen initiiert damit einen dialektischen Weg, der zum wissenden Nichtwissen der absoluten Transzendenz führt.^[2]



WWW.SSP-FORMFAKTOR.DE